

Bildhauer Karl Prantl gestorben

■ HARTWIG BISCHOF



Karl Prantl
1923–2010

Einer der ganz großen Steinbildhauer Österreichs des vergangenen Jahrhunderts hat Hammer und Meißel endgültig zur Seite gelegt. Karl Prantl, geboren am 5. November 1923 in Pötttsching im Burgenland, wandte sich nach dem Studium der Malerei fast ausschließlich der Steinskulptur zu. In seiner, an den Strukturen der Steine sich orientierenden Arbeitsweise transformierte er die Härte des Materials in eine transparente Zartheit, die zum Hinschauen und Angreifen einlädt. 1959 gründete er das zukunftsweisende Symposium europäischer Bildhauer im Steinbruch von St. Margarethen. Neben unzähligen Ausstellungen und Beteiligungen an Symposien ragen der Nürnberger Kreuzweg, die Landschaftsskulpturen in Söll in Tirol, sowie die alleartartige Aufstellung von Großskulpturen am Pötttschinger Feld heraus. Seit 8. Oktober dieses Jahres ist sein Werk abgeschlossen.

Die Bildhauerei begann er als Autodidakt, an der Akademie der bildenden Künste studierte er bei Albert Paris Gütersloh Malerei. Wie alle Großen umkreiste seine Arbeit die grundsätzlichen Fragen der Menschheit auf eine durchdringende Art.

Und was hält bei einer derart prinzipiellen Analyse die Welt im Innersten zusammen? Und zwar buchstäblich, als Knochengerüst, das unseren unterschiedlichen Standpunkten, die wir auf dieser Welt einnehmen können, Halt verleiht? Insofern war der Stein eine logische Konsequenz, die zu einer großen Liebe wurde. Als einer, der mit dem Material seiner Kunst zusammenlebte, verfolgte Prantl mit dem in den Meißel verlängerten Fingerspitzengefühl die versteckten Botschaften im Stein, die Geschichten von Verwerfungen, von Umschichtungen, vom enormen Druck und vom Zusammenführen disparater Konsistenzen mit Obacht und Bedächtigkeit.

Prantl vereinte in sich eine besondere Zwiesprache zwischen Material und Former, die sich weder auf die Seite der überreichen Tradition maßloser Verkopfung in der Kunst schlug, noch auf die Seite eines hemmungslosen kreativen Urschreis aus dem Bereich der Lendengegend. Unter seinen Händen leitete er die spröde Härte der unterschiedlichen Gesteinsarten mit der erforderlichen Brutalität bei der Bearbeitung um zu weichen, flauschigen Steinen, zu anziehenden Kuschelsteinen, die man nicht mehr zu lieblosen aufhören möchte. Aus steinernen Geröllhaufen suchte er die wertvollen Stücke heraus, um sie nochmals zu veredeln, um ihnen all das, was sie an Kostbarem in sich bargen, zu entlocken, und meinte zum Stein: „Das sind die ersten Festigkeiten in der Schöpfung. Über den Festigkeiten des Steins stehen wir aufrecht, dann kommt der Baum und der Mensch kommt dann erst sehr spät. Und der Mensch ist der erste, der von den dreien wieder geht, und dann geht der Baum und dann der Stein. Auch der härteste Stein wird Sand. Und allein in diesen Bildern leben zu können, da wird man immer beschenkt.“

Ein Stein aus Prantls
„Nürnberger Kreuzweg“

